

Hans G. Kippenberg, Tilman Seidensticker (Hg.)

# Terror im Dienste Gottes

Die »Geistliche Anleitung«  
der Attentäter des 11. September 2001

Campus Verlag  
Frankfurt/New York

Der Band ist aus einem Rundgespräch hervorgegangen, das am 1. Oktober 2003 am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt stattfand.



#### Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-593-37527-3

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2004 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Druck und Bindung: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany



# Inhalt

Einleitung.....	7
<i>Hans G. Kippenberg</i>	
Die »Geistliche Anleitung« der Attentäter des 11. September.....	17
<i>Übersetzt von Albrecht Fuess, Moez Khalfaoui und Tilman Seidensticker</i>	
Die in der »Geistlichen Anleitung« gegebenen Anweisungen und ihre religionsgeschichtlichen Besonderheiten.....	29
<i>Tilman Seidensticker</i>	
Die Meditationen des Herrn Atta, 10. September 2001: Eine genaue Textlektüre .....	39
<i>Bruce Lincoln</i>	
Die islamische Schlachtrede und die »Geistliche Anleitung«.....	55
<i>Albrecht Fuess</i>	
Terror als Gottesdienst. Die »Geistliche Anleitung« als Begründung und Koordination der Gewalttaten des 11. September 2001.....	67
<i>Hans G. Kippenberg</i>	
Zeitenwende und Befreiungskampf: Zur Gegenwartsdiagnose Bin Lādins .....	87
<i>Thomas Scheffler</i>	

Der religiöse und historische Hintergrund des Selbstmordattentats im Islam.....	107
<i>Tilman Seidensticker</i>	
Anhang: Der arabische Text der »Geistlichen Anleitung« .....	117
<i>Ediert von Albrecht Fuess, Moez Khalfaoui und Tilman Seidensticker</i>	
Die Autoren.....	127

# Die islamische Schlachtrede und die »Geistliche Anleitung«

*Albrecht Fuess*

## Einleitung

In der »Geistlichen Anleitung« (im folgenden: GA) finden sich viele Elemente, die aus der literarischen Tradition islamischer Texte stammen und hier vor allem aus den sogenannten klassischen politischen Reden (*ḥuṭab*). Diese lassen sich seit der islamischen Frühzeit in der arabischen Literatur nachweisen und dienen als Rechtleitungen für die islamische *umma* »Gemeinde«. Die klassische politische Rede (*ḥuṭba*) faßt wichtige Inhalte des Geschehenen zusammen oder unterstreicht die Rolle Gottes für die nachfolgenden Ereignisse. Eine Unterabteilung der klassischen politischen Rede stellt dabei die Schlachtrede dar, also die Ansprache des Heerführers an seine Kämpfer am Vorabend eines Kampfes. In diese Kategorie läßt sich die GA einordnen. Im Gegensatz zu den muslimischen Kämpfern, die sonst die Adressaten von Schlachtreden bilden, gibt es für die Zuhörerschaft der GA aber keine Option zur unversehrten Rückkehr.

Die klassischen Reden wurden nicht nur mündlich vorgetragen, sondern auch schriftlich verfaßt. Auch dieses Merkmal teilt die GA mit der *ḥuṭba*. In der islamischen Frühzeit war eine solche Vorgehensweise die Regel. »Es scheint vielmehr außergewöhnlich zu sein, eine Rede nicht schriftlich ausgearbeitet zu haben. ›Dāwūd b. 'Alī war der von den Leuten, der am artikuliertesten sprach, der eine Rede am besten extemporieren und improvisieren konnte; es heißt, daß er niemals eine *ḥuṭba* niederschrieb.« Dies war so ungewöhnlich, daß Zeitgenossen im achten Jahrhundert mit Hochachtung reagierten. In der Regel wurden Texte ausgearbeitet und sowohl als politische Rede gehalten, als auch als Brief

in Abschriften in die Provinzen geschickt und dort öffentlich verlesen.<sup>1</sup> Islamisten intendieren, die Vorgehensweisen der islamischen Frühzeit zu kopieren, daher ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Attentäter aus diesem Grund eine Abschrift mit sich führten.

Die GA ist auf Arabisch verfaßt. Zum einen, weil auch die Adressaten arabisch sprachen, doch zum anderen ist Arabisch zugleich die Sprache, der von Muslimen eine sakrale Bedeutung zugeschrieben wird. Persisch, das in Pakistan gebräuchliche Urdu oder jede andere Sprache des islamischen Raums könnte selbst unter nicht-arabischen Muslimen keine vergleichbare Wirkung entfalten. Das Arabische ist die Sprache des Korans, in der Gott mit den Menschen durch den Propheten Muḥammad Kontakt aufgenommen hat. »Wir haben sie (d. h. die Schrift) als einen arabischen Koran hinabgesandt. Vielleicht würdet ihr verständig sein«, heißt es dazu im Koran in Sure 12.

Durch die religiöse Bedeutung wird das Arabische erhöht und als Ideal von Sprache verklärt. Der Prophet soll auf die Frage eines Zeitgenossen, worin die Schönheit läge, geantwortet haben: »In der Sprache.« Muslime sind daher sehr empfänglich für die vorgetragene Rede, die verbunden mit Sprachkunst, religiösen Assoziationen und Rückgriffen auf die frühislamische Zeit zu einer starken Emotionalisierung der Zuhörerschaft führen kann. Dieses hohe Maß an Emotionalisierung und Motivation muß die GA auch für die Attentäter transportiert haben, denn es ging darum, Grenzen zu überwinden, das Leben zu opfern.

## Die GA und das Genre der politischen Rede (*ḥuṭba*)

Wörtlich bedeutet das Verb *ḥaṭaba* ganz allgemein »eine Rede halten«, kann aber auch im durchaus kämpferischen Sinne als »anspornen, anstacheln« verstanden werden. Von der politischen *ḥuṭba* muß die Freitagspredigt beim Freitagsgebet in der Moschee unterschieden werden. Diese letztere hat idealerweise einen rein religiösen Inhalt und dient

---

<sup>1</sup> Stephan Dähne, *Reden der Araber. Die politische ḥuṭba in der klassischen Literatur*. Frankfurt/M. 2001: 21.

der Rechtleitung und frommen Anspornung, während die politische Rede eindeutig eine politische Aussage enthält, also Aufforderungen an die Zuhörer, die über die reine Glaubenslehre hinausgehen. Beide Arten der Rede werden auch schon von arabischen Autoren der Frühzeit unterschiedlich bewertet. »An einigen Stellen ist davon die Rede, daß der Redner nach der Freitagspredigt von der Kanzel (*minbar*) absteigt, um sie sogleich wieder zu besteigen und eine weitere *ḥuṭba* zu halten, diesmal allerdings politischen Inhalts.«<sup>2</sup>

Die politischen Reden wurden im Verlauf der islamischen Geschichte dann in speziellen *ḥuṭba*-Sammlungen zusammengefaßt. Viele andere Reden fanden Eingang in allgemeine historiographische Werke. Gerade in der Auseinandersetzung mit dem byzantinischen Reich entwickelte sich ein Untergenre der politischen Rede, die sogenannten *ḥuṭab ḡihādīya* »Reden für die heiligen Kriegszüge«. Ein bekannter Autor dieser Reden war der Historiker Ibn Nubāta al-Fāriqī (gest. 984/985). Im Jahre 962 hatten die Byzantiner Aleppo und weite Teile Nordsyriens erobert. Daraufhin schrieb Ibn Nubāta seine *ḥuṭab ḡihādīya*, um den Abwehrkampf der muslimischen Bevölkerung zu stärken. Er hatte anscheinend großen Erfolg mit seinen Schriften und mobilisierte die Muslime für die erfolgreiche Zurückdrängung der Byzantiner.

Das Ideal der einigen islamischen Gemeinschaft (*umma*) sollte die Lebenszeit des Propheten organisatorisch nicht lange überdauern. Der Islam zerfiel in verschiedene religiöse Strömungen und Gemeinschaften. Zunehmend richteten sich daher Brandreden orthodoxer sunnitischer Gelehrter gegen Anhänger anderer *islamischer* Gruppierungen. Besonders bekannt sind die Ausführungen des Damaszener Religionsgelehrten Ibn Taymīya (gest. 1328), der heute noch Referenz für viele Islamisten ist und glühende Aufrufe zur Bekämpfung islamischer Häresien verfaßte.

Im Verlauf der weiteren Jahrhunderte vermischen sich in den politischen Reden die Elemente des inneren Kampfes gegen muslimische Gegner und des äußeren Kampfes gegen den westlich-europäischen

---

2 Dähne [s. Fn. 1]: 13f.

Feind. Besonders ausgeprägt findet sich dieses Phänomen in den Schlachtreden der heutigen islamischen Extremisten.

Im anschließenden Vergleich des Textes der GA mit der klassischen politischen Rede im Islam werden folgende formale *ḥuṭba*-Bauelemente untersucht: 1) Religiöse Eingangs- und Schlußformeln, 2) Koran- und Ḥadītzitate (Aussprüche des Propheten), 3) *takbīr*<sup>3</sup> und Gebete, 4) Vergangenheitsbezug, 5) Rechtfertigungstopoi, 6) Versprechungen und Drohformeln, 7) Anweisungen für die Vorgehensweise.<sup>4</sup>

## 1. Religiöse Eingangs- und Schlußformeln

Im Alltag der heutigen islamischen Welt ist die Verwendung von sakralen Formeln allgegenwärtig. So beendet das algerische Fernsehen seinen Wetterbericht mit der Formel *wa-llāhu a'lam* »Gott weiß es besser«.

Religiöse Eröffnungs- und Schlußformeln sind integraler Bestandteil einer politischen Rede, in die der eigentliche Hauptteil eingebettet ist. Folgerichtig wird die GA mit einem Koranvers und dem anschließenden Satz »Und Gott segne unseren Propheten Muḥammad« beschlossen.

Bei der Eingangsformel ergibt sich allerdings eine Abweichung von diesem Konzept. Wo man üblicherweise die Einleitung durch die Formel *bi-smi llāhi r-raḥmāni r-raḥīm* »im Namen Gottes, des Allerbarmers, des Barmherzigen« erwarten würde, beginnt der vorliegende Text ohne die religiöse Eröffnungsformel. Dies könnte für die Existenz einer fehlenden Einleitungsseite sprechen, die die Attentäter entweder nicht mit auf die Reise nahmen, da sie keine konkreten Anweisungen für

3 Der Gebetsruf »*Allāhu akbar*«

4 Ich orientiere mich hier weitgehend an der Klassifizierung von Stephan Dähne [s. Fn. 1]: VIII. Ergänzt wurden die Punkte »*takbīr* und Gebete« und »Anweisungen für die Vorgehensweise«, da sie bei Schlachtreden von zentraler Bedeutung sind und auch in frühislamischen Reden vorkommen. Für eine Untersuchung der stilistischen Merkmale einer klassischen *ḥuṭba* siehe ebd.: 171ff.; für sprachliche Mittel zeitgenössischer arabischer politischer Rhetorik siehe Kristina Stock, *Sprache als Instrument der Macht. Strategien der arabischen politischen Rhetorik im 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 1999: 41ff. Literatur, die sich speziell mit den Merkmalen einer Kriegs- oder Schlachtrede im Islam beschäftigt, ist mir bisher nicht bekannt.

die Ausführung des Plans enthielt, oder die vom FBI zurückgehalten wird, wie es unter anderem Bob Woodward vermutet.<sup>5</sup>

## 2. Koran- und Ḥadītzitate (Aussprüche des Propheten)

Im Hinblick auf die Verwendung von Koranstellen und Ḥadītzitaten ist die GA eine typische *ḥuṭba*. Es finden sich 23 Zitate aus dem Koran, 7 Aussprüche des Propheten und ein Zitat, das aus dem Munde 'Alī ibn Abī Ṭālib's, des Schwiegersohns des Propheten und späteren vierten Kalifen des Islam (656–661), stammen soll.

Koranzitate sind ein bestimmendes Element der politischen Rede im Islam; bis in die heutige Zeit ist die Verwendung von Koranika ein äußerst beliebtes Stilmittel in der öffentlichen Rede und Zeichen ausgewählter Bildung, insbesondere auch Beherrschung der klassischen arabischen Hochsprache. Die Schönheit des Korans und die Unnachahmlichkeit seiner Verse sind im Islam ein häufiger Topos. Der Gelehrte aṭ-Ṭa'labī (gest. 1035) verfaßte gar ein Buch über die *qatā l-Qur'ān*, also über diejenigen, die unter dem Eindruck einer Koranrezitation auf der Stelle vor Glückseligkeit starben. Wegen der Schönheit des Koran ist es daher fast ein Muß für einen versierten Redner, Koranzitate zu verwenden. So bemerkt der arabische Autor al-Ġāḥiz (gest. 869): »Wäre in seiner Rede etwas aus dem Koran, dann wäre dieser Jüngling der beste Redner der Araber.«<sup>6</sup>

Eine ähnliche Bewunderung gilt Personen, die in der Lage sind, aus dem Stegreif Aussprüche des Propheten in ihre Rede einzuflechten.

## 3. *takbīr* und Gebete

Die klassische politische Rede enthält weitere religiöse Elemente, die zentraler Bestandteil der GA sind. Dazu gehört der *takbīr*, der Gebetsruf

5 »In Hijacker's Bags. A Call to Planning, Prayer and Death«, *Washington Post*, 28. 9. 2001.

6 Zitiert nach Dähne [s. Fn. 1]: 146.

*Allāhu akbar* »Gott ist groß«. Er ist vor allem als Angriffsruf in vielen politischen Reden präsent, die etwa am Vorabend einer Schlacht gehalten werden, um den Mut der Truppen zu heben. In der GA heißt es:

»Und beim Nahkampf muß man stark zuschlagen wie Helden, die nicht mehr in diese Welt zurückkehren wollen, und du mußt laut ausrufen *Allāhu akbar*, weil das Ausrufen von *Allāhu akbar* in den Herzen der Ungläubigen Angst hervorrufft.« (GA, S. 3 Mitte)

Diese Anweisung hat Parallelen in der frühislamischen *futūḥ*-Literatur (Eroberungsliteratur). Dort ist von zahlreichen Fällen die Rede, bei der das Ausrufen des *takbīr* als Signal für den Angriff benutzt wurde; und auch eine syrisch-aramäische Quelle berichtet gegen das Jahr 664 von arabischen Kämpfern, die mit dem Ruf *Allāhu akbar* eine byzantinische Streitmacht in Kleinasien angriffen. Während jener Angriffe soll es vorgekommen sein, daß dreimal *Allāhu akbar* gerufen wurde, wobei die ersten beiden Rufe vorbereitende militärische Maßnahmen andeuteten und der dritte Ruf dann das eigentliche Zeichen zum Angriff darstellte. Einer Legende nach soll das Rufen des *takbīr* durch muslimische Soldaten dazu geführt haben, daß die Mauern der belagerten Stadt Ḥimṣ einstürzten. Die Erzählung ist erkennbar vom Motiv der Posaunen von Jericho beeinflusst. Sie zeigt aber dennoch, welche Bedeutung im Islam diesem Gebetsruf als Angriffssignal zukommt. So befahl der ägyptische Präsident Anwar as-Sādāt seinen Soldaten vor dem Angriff auf die israelischen Stellungen am Suez-Kanal im Oktober 1973 ebenfalls den Schlachtruf *Allāhu Akbar*.<sup>7</sup>

Das zweite Element ist die wiederholte Aufforderung in der GA, während des Terrorakts Gebete zu rezitieren. Den gesamten Text durchziehen Appelle, bestimmte Gebete zu bestimmten Zeitpunkten zu verrichten: »Gebet des Reiseanfangs, Gebet der Ortschaften, usw.«. Auch hier gibt es Vorbilder in frühislamischen Schriften, und diese Gebete sind in Gebetshandbüchern in der islamischen Welt bis heute sehr präsent. Das herausragendste Beispiel liefert der Prophet selbst. In der *ḥadīṭ*-Literatur (Werke der Aussprüche des Propheten) finden sich zahlreiche Erzählungen, zu welchen Anlässen und in welcher Form der

---

<sup>7</sup> Franz Kogelmann, *Die Islamisten Ägyptens in der Regierungszeit von Anwar as-Sādāt (1970–1981)*, Berlin 1994: 88.

Prophet spezielle Gebete rezitiert hat. So enthalten die beiden anerkanntesten *ḥadīṭ*-Sammlungen, nämlich die von al-Buḥārī (gest. 870) und Muslim (gest. 875), jeweils ein eigenes »Buch des Gebetes«.

#### 4. Vergangenheitsbezug

Neben sakralen Elementen ist ein wichtiger und häufig verwendeter Baustein der politischen Rede der Rückgriff auf die glorreiche arabisch-islamische Vergangenheit, d. h. auf die ersten Jahrhunderte der Frühzeit, das »goldene islamische Zeitalter«. Hinweise auf vergangene Reiche sind ein auch in modernen Reden verwendetes Stilmittel. Die GA konzentriert sich auf die direkte Lebenszeit des Propheten Muḥammad und seiner unmittelbaren Gefährten, den »trefflichen Muslimen der Frühzeit«. Sie verwendet dazu Koranzitate, Aussprüche des Propheten und fordert auf, den Altvorderen nachzueifern: »Nimm nicht um deiner selbst willen Rache, sondern mache deinen Schlag und alle anderen Angelegenheiten für Gott den Erhabenen. So wie es 'Alī ibn Abī Ṭālib machte – Gott sei zufrieden mit ihm« (GA, S. 4) oder auch: »Straffe deine Kleidung sehr gut. Denn dies ist die Vorgehensweise der rechtschaffenen Muslime aus der Frühzeit – Gott möge sein Wohlgefallen an ihnen haben.« (GA, S. 1 § 14)

In der Aufforderung der Nachahmung der Altvorderen scheinen zeitliche Realitätsebenen zu verschwimmen:

»Und es ist ausreichend, daß es das Wort der Einsheit [*tawḥīd*] Gottes ist, wofür du gekommen bist, um es hochzuhalten und unter dessen Banner du streitest, wie es auch der Prophet – Gott segne ihn und schenke ihm Heil –, seine unmittelbaren Gefährten und die, die im Wohltun mit ihnen (eines Sinnes) sind, vorbildlich taten [und tun werden] bis zum Tag des Jüngsten Gerichts.« (GA, S. 2 unten)

Die Prophetengefährten taten Vorbildliches in der Vergangenheit bis hin zum Tag des Jüngsten Gerichts. Die Attentäter möchten den Prophetengefährten hierin nacheifern und haben daher mit dem Diesseits schon abgeschlossen: »Vergiß oder ignoriere etwas, dessen Name Welt ist.« (GA, S. 1 §7) Bis sie diese angestrebte Stufe der Vollkommenheit – die Gemeinschaft mit den frommen Muslimen der Frühzeit – erreichen

können, müssen sie sich an den Plan der GA erhalten. Der Rückbezug auf die verkürzte Vergangenheit ist im heutigen islamischen Diskurs sehr präsent, so finden sich auch bei modernen arabischen Politikern Nachahmer dieser Praxis. Der ägyptische Präsident Anwar as-Sādāt gab dem Oktoberkrieg 1973 offiziell den Code-Namen Badr, in Erinnerung an die gleichnamige Schlacht, als sich die zahlenmäßig weit unterlegenen Muslime im Jahre 624 gegen die Mekkaner durchsetzten. Den Friedensvertrag mit Israel im Jahre 1979 ließ er durch muslimische Gelehrte für rechtens erklären, die sich öffentlich auf den Friedensvertrag von Ḥudaybiya zwischen den Muslimen und den Mekkanern im Jahre 628 beriefen.

## 5. Rechtfertigungstopoi

In politischen Reden werden oft die Gründe und Ursachen des eigenen Handelns dargestellt. Dähne weist hier auf die ersten öffentlichen Reden von Revolutionären und Umstürzern in der islamischen Frühzeit hin. Sie legitimierten in Ansprachen ihre gewaltsam begründete Herrschaft. Eine beliebte Formulierung lautete, unter dem gestürzten früheren Machthaber sei »der Gottesfürchtigen Licht gelöscht« gewesen. Man müsse es für die Gläubigen wieder entzünden.

In der GA wird als Begründung für die Tat auch auf die Furchtlosigkeit der Gläubigen vor der technischen Übermacht der westlichen Zivilisation verwiesen, denn Gott ist für sie an ihrer Seite: »Und ihre Ausrüstung, ihre Türen und ihre Technologie, all dies kann nichts nützen und nichts schaden außer mit Gottes Erlaubnis. Die Gläubigen fürchten dieses nicht. Aber wer davor Furcht hat, sind die Freunde Satans, welche eigentlich Satan fürchten und zu seinen Jüngern wurden – Gott behüte uns davor!« (GA, S. 2)

Ein expliziteres Beispiel für Rechtfertigungsrhetorik gibt Usāma bin Lādin in seiner Rede, die am 7. 10. 2001, dem Tag des Beginns der amerikanischen Luftangriffe auf Afghanistan, vom arabischen Fernsehsender al-Jazeera ausgestrahlt wurde. Das Leiden der Muslime seit der Kolonialzeit wird hier als Begründung für die Terroranschläge des 11. September genommen: »Gott sei Dank und Gnade. Amerika hat sich mit

Angst gefüllt. Vom Norden zum Süden. Vom Osten zum Westen. Und was Amerika heute schmeckt, ist etwas, was geschah, weil wir diesen Geschmack seit Jahrzehnten kosten. Unsere *umma* (Gemeinschaft aller Muslime) kostet diese Unterdrückung seit mehr als 80 Jahren und kostet diese Schmach.«

## 6. Versprechungen und Drohformeln

Auch Versprechungen und Drohungen werden in politischen Reden thematisiert, um die Anhänger zu motivieren und die Gegner zu demoralisieren. In frühislamischen Reden wird oft mit materiellen Vorteilen oder der Wahrung des Besitzstandes für die Teilnahme an einem Kriegszug geworben. In der GA ist die Belohnung nicht von dieser Welt, den Attentätern gebührt das Paradies. »Sei heiter, denn zwischen dir und deiner Hochzeit liegen nur wenige Augenblicke, mit denen das glückselige, gottgefällige Leben und die ewige Gnade mit den Propheten, den Rechtschaffenen, den Märtyrern und den Frommen beginnt. Welch gute Gefährten sind das!« (GA, S. 1 § 8)

Daneben stehen in den *ḥuṭab* Drohungen. So zitiert Dähne aus politischen Reden: »Ich werde euch – bei Gott – binden, wie man den Salamabaum zusammenbindet« oder »ich werde euch prügeln, wie man fremde Kamele prügelt.«<sup>8</sup> Dieses Stilmittel ist in der GA nicht präsent, denn die Rede richtet sich an einen Zirkel von überzeugten Anhängern, denen man schlecht mit Konsequenzen im Diesseits drohen kann, da sie gerade zu einem Selbstmordkommando aufbrechen. Im Gegensatz dazu enthalten die meisten anderen islamistischen Verlautbarungen zahlreiche Drohungen gegenüber Amerika und dem Westen.

## 7. Anweisungen für die Vorgehensweise

Die GA enthält zahlreiche sehr konkrete Anweisungen, wie man vor und während der Flugzeugentführung vorzugehen hat. Man soll die rituelle

---

8 Dähne [s. Fn. 1]: 159.

Waschung vornehmen, die Schuhe gut schnüren, sein Messer schärfen, sich nicht vom Ziel der Unternehmung ablenken lassen und den anderen Tatbeteiligten in entscheidenden Situationen Mut machen und zur Seite stehen.

Auch in historischen Schlachteden stehen konkrete Anweisungen, wie man sich in bestimmten Situationen zu verhalten hat. Der islamische Befehlshabers Ḥālīd ibn al-Walīd befahl im Jahre 634 vor einer Auseinandersetzung mit den Byzantinern seinen Kämpfern, unbedingt die regulären geordneten Formationen beizubehalten. Auch vom Propheten Muḥammad selbst sind solche Ansprachen überliefert, wie vor dem Kriegszug der Muslime gegen die Byzantiner nach Mu'ta im Jahre 629: »Ich vertraue euch der Obhut der Macht Gottes an. Gutes für den, der mit den Muslimen ist. Unternehmt den Kriegszug im Namen Gottes und auf dem Weg Gottes und bekämpft denjenigen, der Gott lästert. Handelt nicht treulos, überschreitet nicht die gebührenden Grenzen und tötet kein Kind. Und wenn ihr euren Feind von den Götzenanbetern trifft, dann ladet ihn zur Einheit (Gott) dreimal ein.«

Die Ansprache Muḥammads enthält eindeutige Anweisungen, wie man sich im Kriegszug zu verhalten hat. Nur ist der Umgang mit den Feinden ein völlig anderer, als es die GA vorsieht. Muḥammad verbietet eindeutig im Namen des Islam, Kinder zu töten und gebührende Grenzen zu überschreiten.

## Resumée

Die vorangegangenen Ausführungen zeigen die Rückgriffe der GA auf das Genre der politischen Rede im Islam, hier speziell der Schlachtede. Inhaltlich neu ist an unserer speziellen »Kriegsansprache«, daß eine Rückkehr der Krieger aus dem Kampf nicht mehr vorgesehen, sondern von vornherein ausgeschlossen ist. Im derzeitigen politischen Diskurs in den islamischen Ländern bedienen sich fast alle Akteure der Elemente der klassischen Rede, man denke etwa an eine mit mehreren Koranzitaten gespickte Rede Ṣaddām Ḥusains vom 12. 2. 1991, unmittelbar nach der erfolgreichen amerikanischen Bodenoffensive im Golfkrieg, in der

er ausführte: »Der Weg des *ġihād* ist der Weg der gläubigen Vorhut zum Sieg«. <sup>9</sup> Entscheidend bei der Präsentation der *ḥuṭba* ist daher die Übereinstimmung von Glaubwürdigkeit des Vortragenden und Inhalt der Präsentation. Ṣaddām Ḥusain galt bei den Gläubigen trotz seiner Rhetorik nicht als glaubwürdig. Zur Zeit können wohl die Reden der Extremisten ihre Anhänger am erfolgreichsten emotionalisieren und mobilisieren.

---

<sup>9</sup> Stock [s. Fn. 4]: 142.